

Werk

Titel: Die Kriegssitzungen und Weltaufteilungspläne der Société de Géographie in Paris un...

Ort: Berlin

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1915|LOG_0116

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Kriegssitzungen und Weltaufteilungspläne der Société de Géographie in Paris und der Royal Geographical Society in London.

Unsere Feinde haben mit Ausbruch des Krieges begonnen, die Welt neu aufzuteilen und setzen seither dieses Treiben unentwegt fort, ohne sich darum zu kümmern, daß ihnen die erste und wichtigste Voraussetzung für ein solches Tun vollständig fehlt: der Erfolg ihrer Waffen. Wir können daher bei allen diesen Vorschlägen unsere Ruhe vollkommen bewahren, doch lohnt es sich trotzdem, von diesen Plänen Kenntnis zu nehmen, denn sie gewähren uns einen ausgezeichneten Einblick in die Vorstellungen und Wünsche unserer Gegner. Es bedarf wohl keiner Begründung, daß an dieser Stelle von geographischer Seite ausgegangene Vorschläge mitgeteilt werden, die sowohl durch das Gewicht der Persönlichkeiten, die sie vertreten haben, wie durch den Ort, wo sie vorgetragen wurden, unser besonderes Interesse verdienen. Wir wollen dabei die konkreten Vorschläge nicht ganz des Rahmens berauben, in dem sie vorgebracht wurden, denn wenn auch dieser Rahmen wenig geographisch ist, so zeigt er doch aufs schärfste die Gemütsverfassung, Weltanschauung und die Kenntnis der tatsächlichen Kriegslage und der übrigen Ereignisse, in der sich unsere Gegner befinden. Eine solche Kenntnis ist aber für uns von größtem Werte.

Die Société de Géographie in Paris, die erste geographische Gesellschaft Frankreichs, hat am 27. November 1914 eine Sitzung abgehalten, die in den Akten der Gesellschaft als ein bedeutsamer Augenblick in ihrer Geschichte bezeichnet wird und über welche das Organ der Gesellschaft ausführlich berichtet. Ch. Lallemand, der Präsident der Zentralkommission der Gesellschaft und Mitglied der Académie des Sciences, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, die wir ihrem Hauptinhalte nach in wörtlicher Übersetzung hier folgen lassen:

„Ehe ich unserem Generalsekretär und dem ausgezeichneten Vortragenden, der über Deutschland sprechen soll, das Wort erteile, möchte ich Sie um die Erlaubnis bitten, kurz an die Ursache und die Bedingungen des gegenwärtigen Krieges zu erinnern, um dann im voraus einige mögliche, wenn nicht wahrscheinliche Folgeerscheinungen vom geographischen Gesichtspunkte aus, der uns besonders interessiert, zu skizzieren.

„Ganz beschäftigt mit seinem arbeitsreichen Werke der Zivilisation und des Fortschrittes lebte unser Land im Vertrauen auf die Reinheit seiner Absichten und die Loyalität seiner Nachbarn im Frieden, als es sich plötzlich zum Objekte eines ehrlosen, lange vorbereiteten Angriffes von

seiten eines Feindes auserkoren sah, der hochmütig ist auf seine rasch entwickelte Macht und berauscht von der Aussicht; in kurzem die ganze Welt seiner Herrschaft zu unterwerfen.

„Um möglichst rasch seinen von tollem Ehrgeiz strotzenden Traum verwirklichen zu können, betrachtet er die Ehrfurcht vor den allgemeinen Gesetzen der Ehre, die Treue zum verpfändeten Wort und zu den unterzeichneten Verträgen, die heiligen Rechte der Verwundeten und der waffenlosen Bevölkerung, mit einem Worte die ganze Erbschaft der Gerechtigkeit und Güte, Früchte jahrhundertelanger Anstrengungen früherer Generationen als eine hinderliche und nutzlose Last. Unser barbarischer Feind glaubte seine Gegner dadurch sicherer einschüchtern zu können, daß er sie einer Schreckensherrschaft, Massakern und Greueltaten unterwarf, wie sie seit den Zeiten der Hunnen und Vandalen nicht wieder vorgekommen sind.

„Beschimpfung der Diplomaten und ihrer Familien, Raub, Brandstiftung und systematische Zerstörung des Privateigentums, blinde und blödsinnige Vernichtung von Hauptwerken der Architektur, glänzender Zeugnisse entschwundener Zeiten, ehrlose Benutzung der Uniformen und der Flagge des Gegners, Mißbrauch der Zeichen des Roten Kreuzes und der Fahne des Parlamentärs, Beschießung von Spitälern und Ambulanzen, Benutzung von Kriegsgefangenen, Geiseln und friedlichen Einwohnern als lebender Schild für die ins Feuer gehenden Truppen, Erschießen von Priestern, Greisen, Müttern und Kindern oder lebendige Verbrennung in ihren Häusern, Entehrung und Marterung von Nonnen, Frauen und jungen Mädchen: kein Schrecken ist uns nach unwiderleglichen Zeugnissen erspart geblieben.

„Eine unerhörte Sache! In dem aufgeklärten Lande ihrer Nation, in der Elite ihrer Gelehrten, Künstler und Professoren haben die Schuldigen keine Richter gefunden, um sie im Namen der ewigen Moral und der schwer beleidigten Prinzipien der Menschlichkeit zu verdammen, sondern Verteidiger, um sie zu entschuldigen, zu rechtfertigen, um ihnen als den Verteidigern der germanischen Kultur, der vollkommensten auf der Welt, beizustimmen, als ob es genüge, die Barbarei nach Regeln zu betreiben, um eine höhere Zivilisation zu schaffen.

„Noch unfäßbarer aber ist es, daß sie offizielle Lügen und systematische Verleumdungen mit Zustimmung der Regierung benutzt haben, um das Urteil der Neutralen zu beeinflussen, daß die angesehensten Männer des Landes den Zynismus gehabt haben, öffentlich die Gegner der Greueltaten zu bezichtigen, die ihre eigenen Truppen begangen haben.

„Gott sei es gedankt; diese Folge von Missetaten hat nur den Erfolg gehabt, daß sich in der ganzen Welt einstimmiger Tadel und Ekel erhoben hat, an denen unsere Gesellschaft nicht zuletzt sich beteiligen wird. Diese Verbrechen werden auch zur Folge haben, daß ihre Urheber in der fatalen Stunde der Abrechnung der Wohltat des Mitleides verlustig sein werden.

„Alle Völker, die ein Ideal besitzen, haben sich erhoben, um mit uns die Ehre und die verletzte Gerechtigkeit zu verteidigen gegen das Wissen (?), das der Sklave der brutalen Gewalt geworden ist

„Schon sieht man am Horizont die Dämmerung des Sieges anbrechen, schon kann man ohne zu große Gefahr des Irrtums den schließlichen Triumph des Rechtes, die Ankunft einer sehr langen, wenn nicht endgültigen Friedensperiode für die Menschheit voraussagen.

„Abgesehen von der rechtmäßigen Entschädigung für unsere Leiden, kann man, ohne in das Gebiet der Diplomaten einzugreifen, schon heute ungefähr die großen Veränderungen erkennen, welche die politische Weltkarte erfahren wird.

„Um nur die Hauptpunkte hervorzuheben: das vornehme und tapfere Belgien wird gegen den Rhein vergrößert, das heroische Serbien wird wenigstens um Bosnien und Herzegowina vermehrt werden. Elsaß-Lothringen wird nach 44 Jahren der Unterdrückung in der Stunde, wo selbst einige seiner besten Freunde an der Möglichkeit seiner Rückkehr zu verzweifeln begannen, wieder französisch werden. Polen und Armenien sollen nach ihrer Wiederherstellung Autonomie unter russischem Schutze erhalten. Die kaiserlichen Barbaren werden zurückgedrängt und vernichtet sein und die Reste ihrer Stämme, die bisher künstlich zusammengehalten wurden, werden jeder seine Unabhängigkeit und seine Eigenart zurückerhalten, so daß sie für den Frieden Europas ganz ungefährlich sein werden. Die entarteten und servilen Türken werden endgültig aus Europa hinausgeworfen und die Meerengen freigemacht, die Grenzen der Balkanstaaten nochmals geändert werden.

„Unser französischer Kongo, der einen Augenblick lang geteilt war, wird wieder hergestellt werden und die einstigen deutschen Kolonien in Afrika wird zum großen Teil unser energischer und loyaler Verbündeter, Großbritannien erhalten. Deutschland wird vollständig von China und vom Pazifik ausgeschlossen werden.

„Und, wie wenig sich auch die daran Interessierten beeilen, ihre Hand dazu zu leihen, so werden doch auch die Bevölkerung von Schleswig, Siebenbürgen, des Trentino und von Triest mit ihren Nationen vereint werden“

Nach diesen in der Tat denkwürdigen Worten des Präsidenten und dem Rechenschaftsberichte des Generalsekretärs ergriff der Redner des Abends, der Vizepräsident der Zentralkommission und Professor an der Handelshochschule G. Blondel das Wort zu seinem Vortrage: Deutschland, seine Hilfsquellen und sein Ehrgeiz. Einleitend erging er sich in wüsten Schmähungen der deutschen Vergangenheit, deren Hauptkennzeichen er offenbar im Faustrecht und in den Raubrittern sah, behandelte dann sehr knapp einige deutsche Hilfsquellen und wandte sich schließlich ausführlicher den deutschen Ambitionen zu, wobei er sich des öfteren auf mehr oder weniger unglückliche Äußerungen vereinzelter deutscher Professoren zu stützen vermochte, die er dann als den Ausfluß der Auffassung des ganzen Volkes hinstellte. Die Deutschen haben nach Blondel einen kaum mehr vorstellbaren Hochmut angenommen. Ihr Wunsch, der Welt ihre Hegemonie aufzuzwingen, ist in Wirklichkeit die Hauptursache des Vernichtungskrieges, in den sie sich eingelassen haben. Die germanische Rasse soll ohne Schonung den Widerstand zerschmettern, der ihrer Expansion in den Weg tritt. Ein Kleinstaat darf sich der gegenwärtigen historischen Entwicklung nicht entgegenstellen, er begeht damit ein Unrecht, verdient nicht seine Erhaltung und muß verschwinden. Auf Belgien wird Holland folgen. Deutschland beneidet natürlich Frankreich. Es ist neidisch auf den Glanz der französischen Zivilisation, die natürliche französische Eleganz, französischen Geist und Schwung. Der Neid führt zum Haß. So ist ein un-

geheurer Hochmut, verdoppelt durch Neid und Haß die Hauptursache dieses von Deutschland angezettelten Vernichtungskrieges. Dieser Geist, den die deutschen Professoren erregt haben, wird wachgehalten durch die Zeitungen, deren Spalten mit Lügen gefüllt sind. So habe man u. a. behauptet, Verdun und Belfort seien genommen und man mache unglaubliche Anstrengungen, um klarzumachen, daß die Russen in Polen besiegt worden seien. Das Widerwärtigste unter allen diesen Lügen sei aber, daß man sogar versucht habe, dem Volke und den Neutralen weiß zu machen, daß Deutschland angegriffen wäre und sich dagegen verteidigen müßte.

Es gebe allerdings auch noch andere Gründe, welche zum Ausbruche des Krieges mit beigetragen hätten, von denen drei eine Hervorhebung verdienen: die elsässische Frage, das Erwachen der slawischen Welt und die kolonialen Bestrebungen Deutschlands. Der Redner sei bei seinen letzten Reisen von dem Wunsche der Deutschen, Kolonien zu besitzen, äußerst frappiert gewesen, nachdem sie sich so lange begnügt hätten, Auswanderer und Kaufleute hinauszusenden, die sich vorzüglich damit beschäftigt hätten, für die schlechten deutschen Waren neue Märkte zu erschließen. Es sei unzweifelhaft, daß der koloniale Appetit Deutschlands durch die 300 000 qkm französischen Kongos nicht gestillt sei und seit den Tagen von Algéciras habe sich bei den Deutschen die Idee festgesetzt, daß ihnen ein siegreicher Krieg mit Frankreich dessen ganzen nordafrikanischen Besitz und die heißbegehrte Hegemonie im Mittelmeer einbringen könnte.

Wir glaubten unseren Lesern diese Dokumente französischen Geistes und französischer Zivilisation, um die wir die Franzosen so beneiden, daß wir uns in den Weltkrieg gestürzt haben, nicht vorenthalten zu sollen und wenden uns nunmehr den englischen Plänen zu.

Die Royal Geographical Society in London, deren hochangesehene Stellung und nahe Beziehung zum englischen Generalstab bekannt sind, empfand ebenfalls das Bedürfnis, eine ihrer Sitzungen der Aufteilung deutschen Besitzes zu widmen. Da aber unterdessen schon viele Kriegsmonate dahingegangen waren, ohne daß irgendein Schritt auf dem Wege nach Berlin getan worden wäre — die Sitzung fand am 24. Februar 1915 statt — so war man etwas weniger unvorsichtig als die Franzosen am 27. November, und man teilte wenigstens Deutschland selbst nicht auf, sondern begnügte sich mit den Kolonien. Die Ausführungen des Redners, Sir Harry H. Johnston, haben aus mehrfachen Gründen für uns ein viel größeres sachliches Interesse als die französischen Entgleisungen. So ist Johnston ein sehr genauer Kenner Afrikas, mit dessen Aufteilung er sich beschäftigt. Seit dem Jahre 1879 hat er sich der Erforschung dieses Erdteiles gewidmet und viel zur Ausbreitung der britischen Herrschaft beigetragen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er bereits 1885 Vizekonsul in Kamerun, später Konsul in Nigeria und Mozambique und schließlich Generalkonsul in Tunis und im Uganda Protektorate. Ferner ist er trotz des Krieges nicht blind geworden für die dringenden Gründe, die Deutschland veranlassen mußten, Kolonien zu gründen, und mit hoher Anerkennung gedenkt er auch in seinem Vortrage der außerordentlichen Leistungen Deutschlands um die Erforschung Afrikas, die es dort zur Erwerbung von Kolonien berechtigten und mit warmen Worten spricht er von der großmütigen Hilfe,

welche die Deutschen den Engländern in den sechsjährigen Kämpfen mit den Arabern in Nyasaland geleistet haben, ja unterdrückt sogar nicht vollständig einen leisen Tadel über die englische Haltung gegenüber mancher kolonisatorischen Tätigkeit und kolonialen Kämpfen der Deutschen. Wie sehr aber auch Johnston trotz dieses aner kennenswerten Freimuthes völlig in der englischen Weltauffassung steckt, wird der folgende Bericht über seine Ausführungen ergeben.

Als Deutschland an die Gründung seiner Kolonien schritt, gezwungen durch seinen Bedarf an Rohstoffen, da Frankreich ein Schutzzollsystem für sich und seine Kolonien einführte, und in England die Forderung nach Differenzialzöllen ausschließlich zugunsten des britischen Weltreiches sich erhob, da versuchte die englische Regierung Einwände zu erheben, war aber zur Zurückhaltung gezwungen, da die heikle Position in Ägypten die Möglichkeit eines französisch-deutschen Einverständnisses befürchten ließ. Wir erfahren die interessante Tatsache, daß Johnston damals (Jan. 1884) nach dem Kilimandscharo vornehmlich in der Absicht ging, französischen, nicht aber deutschen Ansprüchen zuvorzukommen. In Deutschland habe man diese englischen Einwände mit Überraschung aufgenommen. Nachdem England sein Erstaunen über die deutschen Absichten überwunden hatte, habe es um des Friedens willen Deutschland keine besonderen Schwierigkeiten mehr in den Weg gelegt. England tat nichts um zu verhindern, daß Deutschland zwei Drittel von Neuguinea und verschiedene Inselgruppen im Pazifik erhielt, ja England trat die kleine von den Baptisten gegründete Kolonie an der Ambasbay in Kamerun ab; es behielt auch nur die Walfischbai und die Guanoinselfn an der Küste von Südwestafrika, obgleich es vordem das ganze Gebiet beansprucht hatte. So habe England es in der Tat erleichtert, daß Deutschland ungefähr bis zum Jahre 1890 ein vornehmlich in Afrika gelegenes Kolonialreich von mehr als 1½ Millionen Quadratkilometer erworben habe. Als einen weiteren Beweis eines guten Willens habe England Helgoland dargeboten, das seither ein so vitaler Punkt für die Verteidigung Deutschlands geworden wäre(!).

Die Deutschen hätten ihre Augen aber niemals von Nordafrika lassen können. Schon bei seinen Reisen in den achtziger und neunziger Jahren über das ganze Gebiet von Tunis bis Marokko habe er immer wieder zahlreiche deutsche Agenten an der Spitze mysteriöser wissenschaftlicher Expeditionen getroffen (!). Auf Grund von deren Berichten habe Deutschland unzweifelhaft gehofft, die Franzosen aus Nordafrika vertreiben zu können. Die Deutschen waren gute Geographen, als sie schließlich ihren Blick auf Marokko warfen. Sie glaubten offenbar, daß Frankreich es nicht wagen würde, ihnen hier eine Kohlenstation zu verweigern und daß auch England nicht kühn und weise genug wäre, einer solchen Konzession Widerstand zu leisten. Eine Nachgiebigkeit in diesem Punkte hätte für Frankreich soviel wie eine verlorene Schlacht, für England aber noch viel Unangenehmeres bedeutet. Denn Deutschland hätte eine solche Station in gleicher Weise wie Tsingtau ausgestaltet, von da aus seine nordafrikanischen Pläne betrieben und wäre leicht imstande gewesen, die englischen Seewege durch das Mittelmeer zu sperren und diejenigen um das Kap der guten Hoffnung, nach Westindien und Südamerika zu bedrohen. Vor dem energischen Auftreten Großbritanniens mußte Deutschland damals zurück-

weichen und sich vorderhand mit der Erweiterung von Kamerun begnügen, denn es sei 1911 weder finanziell noch zu Wasser und zu Land genügend gerüstet gewesen und Essen hätte auch noch nicht seine Wunderwerke hervorgebracht.

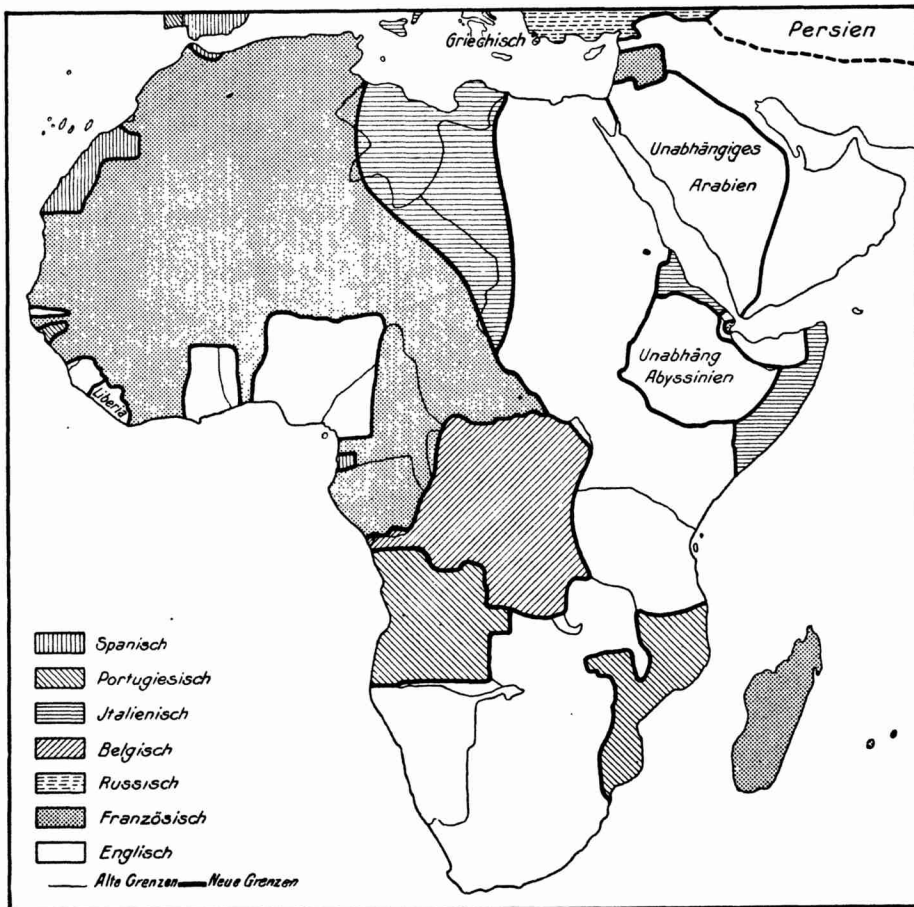
Aber Deutschland setzte noch an anderer Stelle mit seinen ehrgeizigen Plänen ein. In Heimlichkeit wurde eine Österreich-Ungarische Kompagnie zur Ausbeutung von Tripolis gegründet. Das Privileg dieser Kompagnie hätte tatsächlich Österreich — oder wenn man alle Vorwände beiseite ließe — die Macht Deutschlands über Tripolis gesetzt. Bestimmte Vorverhandlungen und die Abfertigung einer österreichisch-ungarischen Expedition hatten Italien die Augen geöffnet.¹⁾ Da die britische Regierung die türkische Mißwirtschaft in diesem Gebiete gekannt und es als historische Gerechtigkeit empfunden habe, daß Italien die einstige Kornkammer Roms wieder erhalte, so habe sie die italienische Besitzergreifung gefördert, während Deutschland über diese erste Abweichung Italiens von den Interessen des Dreibundes wütend gewesen wäre.

Hätte Deutschland nicht den Krieg angestiftet, so würde es im Jahre 1916 vielleicht ein afrikanisches Reich von mehr als 3 Mill. Quadratkilometer unter seiner Herrschaft oder wenigstens unter seiner wirtschaftlichen Kontrolle gehabt haben, da England den darauf hinzielenden versuchsweise bereits begonnenen Verhandlungen mit Frankreich, Belgien und Portugal keinen energischen Widerstand entgegengesetzt hätte. Frankreich hätte sehr wahrscheinlich eingewilligt, den ganzen französischen Kongo mit Ausnahme einer Kohlenstation bei Gabun und sein Vorkaufsrecht auf den belgischen Kongo abzutreten, Belgien hätte den Hauptteil des Kongobeckens an Deutschland verkauft und nur das um einen Teil von Französisch-Loango vermehrte Küstengebiet mit einem entsprechenden, über den Kasai etwas hinausreichenden Hinterlande behalten. Finanzielle Erwägungen hätten Portugal veranlaßt, Südangola an Deutschland zu verkaufen oder zu überlassen. England hätte die Walfischbai gegen den Caprivizipfel und Sansibar gegen Ruanda abgetreten. Es sei nur nebenbei erwähnt, daß die von Johnston über diese Besitzverschiebungen entworfene Karte zeigt, daß dieser neue deutsche Besitz in Zentralafrika auf eine in Luftlinie über 1300 km lange Strecke (Benguella-Ogowefluß) nur 200 km Küste, daher eine geographisch ganz unglückliche Gestalt gehabt hätte, daß Frankreich nicht nur ein recht ansehnliches Gebiet um Gabun behalten, sondern außerdem das belgische Kongogebiet zwischen Ubangi und Kongo neu bekommen hätte. Auch England hätte recht gut bei dieser Verteilung abgeschnitten, denn es sollte nicht nur den Caprivizipfel und einen kleinen Teil von Portugiesisch-Angola, sondern auch den ganzen Südosten des Kongostaates mit dem wertvollen Katanga und endlich neben Ruanda die Nordostecke des belgischen Kongo erhalten, so daß es über den Tanganikasee die lange ersehnte Kap-Kairoverbindung erreicht hätte. Diese Vorschläge erscheinen aber in noch ganz anderem Lichte, wenn man hört, daß Deutschland seinerseits in Europa über 8000 qkm an Frankreich und Belgien hätte abtreten sollen, natürlich Teile von Elsaß-Lothringen mit

¹⁾ Diese Ausführungen Johnstons sind in keiner Weise durch Tatsachen begründet.

Metz, während Luxemburg aus dem deutschen Zollverband herausgerissen und Belgien übergeben werden sollte. Man sieht auf den ersten Blick, daß damit Deutschland seiner wichtigsten Eisenerzgebiete beraubt und dadurch als industrieller Konkurrent Englands außerordentlich geschwächt worden

Abbildung 14



Englische Anschauungen über die Verteilung Afrikas.

wäre, ganz abgesehen davon, daß wir die nötige Schutzwehr gegen Frankreich verloren hätten.

Durch die Gottlosigkeit seiner Regierung sei aber Deutschland aller dieser Vorteile, so erklärt Johnston weiter, wohl auf ewige Zeiten verlustig gegangen. Für die Leiden, die es durch den Krieg über die ganze Welt gebracht habe, müsse es bestraft werden, und es gehe nicht über die durch einen christlichen Sinn gezogenen Grenzen hinaus, wenn es gänzlich aus